

Fürther Nachrichten.

Doktor Isak Loewi

Oberrabbiner zu Fürth.

Ein Gedenkwort zur Erinnerung an seine Amtseinführung
am 21. März 1831.

Von Distriktsrabbiner Dr. Sigfried Behrens, Fürth.

Mit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts erst enden in den westlichen Kulturländern die Schranken, die die jüdischen Massen von der Umwelt trennen. Der Kampf, der jetzt einsetzt, entbrennt zunächst um die Teilnahme an dem allgemeinen Bildungsgut, um dann einzugehen in den großen politischen Befreiungskampf. Die Einschnürung in das Ghetto hatte eine gewisse Gleichheit des gemeindlichen und religiösen Lebens erzwungen und verbürgt. Wie an der deutschen Zeitenwende die Geschlossenheit der Westanschau-



Dr. Isak Loewi

Dieses Buch gehört
der Bibliothek der
Jüd. Gemeinde Berlin.

ung aufhört, die sich aus dem kirchlichen Einfluß ergab, so ergab sich für die jüdischen Kreise mit dem Einströmen in die Umwelt, mit der Angleichung an ihre Lebensform auch die Notwendigkeit der Neuorientierung, die sich auf alle Formen des gemeindlichen und religiösen Lebens erstreckte. Die Geschichte kann nur die Tatsachen verzeichnen und die Zusammenhänge aufzeigen, die die Sinngebung der Ereignisse verdeutlichen. Die Eingliederung in das große Staatsgefüge ist ebensowenig für die jüdische Gemeinschaft ohne Kampf erfolgt, wie der notwendig gewordene neue Aufbau der Gemeinden. Die bedeutendste und angesehenste Gemeinde dieses Uebergangsalters in Bayern ist Fürth gewesen. Es ist darum nur zu natürlich, daß Fürth in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts im Mittelpunkt der überaus interessanten geschichtlichen Entwicklung des Judentums auf bayerischem Boden steht. Die Umformung des Lebensstils, die sich in Deutschland in allen Zweigen des öffentlichen gemeindlichen jüdischen Wirkens mit Notwendigkeit anbahnte, fand hier das rechte Verständnis in jüdischen und nichtjüdischen Kreisen, die Besonnenheit

mit gründlicher jüdischer Gelehrsamkeit und mit moderner Hochschulbildung zielbewußt und energisch der Gemeinde den Stempel seines Geistes aufprägte. Er war mit großem Erfolge und mit sichtbarem Ernst bemüht, sie in die neue Zeit hinüberzuleiten, und er fügt sich trefflich und würdig in den Kreis der jungen theologischen führenden Geister ein, die noch zu den Füßen der alten berühmten jüdischen Talmudgelehrten gesessen und nun an der schwierigen Aufgabe arbeiteten, die alte und die neue Zeit, die alte Weisheit und die neue Bildung harmonisch mit einander zu verschmelzen und auszugleichen. Als junger Rabbiner in Uehlfeld, wohin er am 1. Januar 1828 gekommen war, hatte er schon die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gezogen, am 24. Dezember 1830 wurde der „feurige Jüngling“, wie ihn Dr. Lewin nachmals genannt hat, endgültig nach Fürth berufen und alsbald von der Staatsregierung bestätigt. Am 21. März 1831 wurde er feierlich in sein Amt eingeführt. Da dieser Tag sich zum 100. Male in den nächsten Wochen fährt, wollen wir ihm an dieser Stelle ein Denkmal treuer und dankbarer Erinnerung setzen.

Dr. Isak Loewi wurde am 31. Januar 1803 in Adelsdorf (Oberfranken) geboren. Er war unter den neun Kindern des Elternhauses der zweite Sohn. Sein Vater war Maier Loewi, gestorben 17. Oktober 1854 in Fürth, seine Mutter Bögele, geborene Adelsdorfer, gestorben am 27. Juni 1858 ebenfalls in Fürth. Seinen rabbinischen Studien hat er in Fürth unter dem berühmten Gelehrten Wolf Hamburg obgelegen, seine wissenschaftlichen Studien hat er in München — nach einer kurzen Angabe in den Gemeindeakten — absolviert und eine Prüfung in Ansbach mit der Note „Sehr gut“ bestanden. Schon die Amtsführung in Uehlfeld hatte ihm offenbar die Anerkennung und Wertschätzung der staatlichen Behörden erwirkt, die nach der Wahlhandlung vom 24. Dezember 1830 alsbald auf Grund der ihnen überlassenen Entscheidung seine Berufung bestätigten. Am 8. Januar 1831 lief bereits die Bestallungsurkunde ein. Die Genehmigung von höchster Stelle erfolgte am 16. März 1831.

Am Montag, den 21. März, vormittags, erfolgte bereits die feierliche Installation des neuen Rabbiners in Gegenwart der Gemeindeverwaltung, der staatlichen und städtischen Behörden, der Geistlichkeit und zahlreicher Gäste. Bürgermeister B ä u m e n, der bereits die Wahlhandlung geleitet hat, vollzog die Einführung des Rabbiners, der feierlich vom Gemeindehaus in die Synagoge geleitet worden war, in behördlichem Auftrage und entledigte sich seiner Aufgabe in sehr geschickter und kluger Weise¹⁾. Dr. Loewi hielt alsdann seine Antrittsrede, mit der er sich ebenso warmherzig wie gedankenreich in sein neues Amt einführte. Die Reden waren von deutschen Choralgesängen, von der Schuljugend vorgetragen, umrahmt. Die Feier machte, wie aus dem Bericht des Vorstandes hervorgeht, einen tiefen Eindruck und leitete einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Fürther Gemeinde ein. Nach Schluß der Feier wurde ein Protokoll des Akts im Gemeindehaus aufgenommen. Dr. Loewi verstand wie die Männer seiner Verwaltung die Zeichen der Zeit und entsfaltete in den vollen vier Jahrzehnten seines amtlichen Wirkens eine ebenso reiche wie erfolggekrönte Tätigkeit. Bei aller Würdigung des Herkommens, bei aller Schonung der Ueberlieferung, mit der er wie nur einer vertraut war, lagen ihm Ehre und Ansehen des jüdischen Namens, die Würde und die Feierlichkeit des Gottesdienstes, die verständnisvolle Pflege des religiösen Jugendunterrichtes besonders am Herzen. Mit Begeisterung ist er ans Werk gegangen, mit unermüddlicher Rührigkeit ist er seinen Zielen treu geblieben, und er schredte nicht davor zurück, sein Werk²⁾ mannhast zu verteidigen. Die Zeit, die den bayerischen Juden noch bis zum Jahre 1861 zum mindesten starke politische und wirtschaftliche Benennung auferlegte, bedurfte mutiger und entschlossener Führer, die auf den von der Geschichte gebotenen Freiheitskampf Bedacht nehmen mußten. Diese Stimmung schwingt unverkennbar mit in den zahlreichen uns noch erhaltenen Pre-

digten Dr. Loewi's. Die ungewöhnliche Aufgabe, die seines Amtes harrte, macht nicht zuletzt den Weg verständlich, den er in der Umformung des religiösen Lebens einschlug. Die Herzen zu gewinnen und der Religion zu erhalten, war ihm tiefstes Bedürfnis, und wenn der Weg, den er dazu einschlug, manchem seiner Zeitgenossen zu kühn erschien, so darf man nicht übersehen, daß Aufklärung und Rationalismus jener Tage eine ungewöhnlich starke Anziehungskraft auf die Gemüter ausübten. So hinreißend seine Rede, so bezaubernd seine Persönlichkeit, so strahlend sein Auge war, er ist doch durch lange Jahre von seinen Gegnern nachhaltig umkämpft worden. Mit ungewöhnlich hohem Geiste, mit lebhafter Schlagfertigkeit hat er sich ihrer erwehrt, wie wir aus seinen Verteidigungsschriften heute noch ersehen können. Der Erfolg hat ihm recht gegeben, trotz schmerzlicher Erfahrungen hat er sich durchgesetzt, dank der Unabhängigkeit, die ihm ein gütiges Geschick gesichert hatte. Er war eine viel zu versöhnliche Natur, als daß er — er spricht es selber aus — jemals seinen Mitbürgern etwas nachgetragen hätte. Mit Recht hat man ihm nachgerühmt, daß „er die Rechte seiner Glaubensbrüder wie die Rechte der Religion und die Rechte seines Amtes mit Entschiedenheit wahrgenommen hat“. Mit der Gemeinde war er ebenso stark verwachsen wie mit der Stadtgemeinde, in deren Mitte er ein Hüter des konfessionellen Friedens ward. Vorbildlich und allgemein bekannt war sein Verkehr mit den Vertretern der christlichen Konfessionen, und wir besitzen noch die würdigen Worte, die er einem von ihnen bei seinem Heimgang nachgerufen. Wie er innerhalb seiner Gemeinde durch Wort und Tat auf allen Gebieten des jüdischen Lebens wirkte, wie sein Religionsunterricht noch heute manchem alten Schüler in eindrucksvoller Erinnerung ist, wie er die Hauptsynagoge durch wiederholten Umbau im Jahre 1831 und 1865 umgestaltete, so nahm er am öffentlichen Leben mit ganzem Herzen, mit vaterländischem Empfinden und vor allem schöpferisch Anteil. Daraus erklärt sich die Anerkennung und Verehrung, die er sich nicht zuletzt durch seine Güte und Milde gegen jedermann in allen Kreisen der städtischen Bevölkerung erwarb. Bekannt ist der Besuch, den König Ludwig II. am 4. Dezember 1866 unvermutet der Stadt Fürth machte³⁾ mit der anschließenden Besichtigung der Hauptsynagoge, in der Dr. Loewi den König mit einer Ansprache in größerem Kreise begrüßte. In Anerkennung seiner Verdienste um Stadt und Gemeinde wurde er am 1. September 1869 durch Verleihung des Ritterkreuzes I. Kl. des Kgl. Verdienstordens vom heiligen Michael ausgezeichnet. Besondere Verdienste hat sich Dr. Loewi um die Gemeinde Nürnberg erworben, die er von 1857 bis 1872 betreut und beraten hat. Wenn sie auch auf eigenen Wunsch und mit seiner Zustimmung aus seinem Bezirk auf Grund der R. G. vom 18. März 1866 ausschied, so blieb sie doch bis zur endgültigen Erledigung der Rabbinerwahl noch bis zum Jahre 1872 mit seinem Kreise verbunden. Er hat in Nürnberg die gemeindliche Organisation geschaffen, er hat alle inneren und äußeren Widerstände besiegt und hat in zähem Kampfe mit den Behörden die Rechte der Gemeinde Nürnberg verfochten bis zum endgültigen Erfolg⁴⁾.

Vorbildlich wie sein Leben, sein amtliches Wirken und seine öffentliche Tätigkeit war sein Haus, das er sich bereits in Uehlfeld an der Seite seiner Gattin Sali, geb. K o h n, geboren am 11. Januar 1804 in Markt-Erlbach, gestorben am 23. November 1882 in Stuttgart, errichtete. Sie war die Tochter von Maier Kohn, Begründer des Bankhauses Maier K o h n, das als Stammhaus des Nürnberger Bankhauses Anton K o h n anzusehen ist. Fünf Söhne und zwei Töchter wurden ihm geboren. Die Töchter verheirateten sich nach Stuttgart und Prag an die Rechtsanwälte Dr. Nördlinger und Dr. Kores. Die Söhne sind nach Amerika ausgewandert und haben es dort zu hohem Ansehen gebracht. Mit seinen Kindern erzog er zwei seiner Nissen und hat sie mit gleicher Liebe wie die eigenen Kinder gepflegt. Die Liebenswürdigkeit des Vaters und die liebenswerten Tugenden der Gattin gestalteten das Haus zu einem wahrhaften Mittelpunkt der Gemeinde, in dem all die edlen Gaben des Hauses zu schönster Entfaltung reiften.

In den letzten Jahren seines Lebens empfand Dr.

¹⁾ Festgehalten in dem bescheidenen Denkmal in der Hindenburganlage.

²⁾ Wie Dr. Ziemlich treffend ausführt.

¹⁾ Wie überhaupt die Regierung die Klugheit des Fürther Stadtmagistrats in der Behandlung der Angelegenheiten der Israelit. Kultusgemeinde sehr zu schätzen wußte und den Bericht über die Installation des Dr. Loewi ausdrücklich rühmlich anerkannt hat.

²⁾ Eine kampfgewohnte und kampfgelübte Natur, wie Dr. Ziemlich ihn nannte.

und den Weitblick der führenden Männer der Gemeindeverwaltung und in der Persönlichkeit Dr. Isak Loewi's den berufenen hervorragenden Rabbiner, der ausgerüstet Loewi die zunehmende Schwäche, die mit seinen hohen Jahren heraufzog, und berraute mit seiner Vertretung den im Jahre 1871 nach Fürth berufenen späteren Amtsnachfolger Dr. J. Neubürger. Am Donnerstag, am Abend des 25. Dezember 1873, fast genau 43 Jahre nach seiner Wahl, ist Dr. Loewi sanft entschlafen; am Sonntag, 28. Dezember 1873 wurde er nachmittags zur ewigen Ruhe bestattet. Unter gewaltiger Theilnahme wurde die Trauerfeier in der Hauptshnagoge abgehalten. Nach einem Orgelpräludium⁵⁾ und einem Gesang des Kantors Ebert hielt Dr. Neubürger die Trauerrede, in der er die herzugewinnende Persönlichkeit und die großen Verdienste Dr. Loewi's schilderte. Der Trauerzug bewegte sich unter Theilnahme aller Behörden, zahlreicher Vereine⁶⁾ und zahlloser Menschen aus allen Kreisen der Stadt und der Gemeinde unter dem Geläut der Glocken, das der Magistrat aus freiem Entschluß veranlaßt hatte, zum Friedhof. Hier sprach tiefbewegt für die Gemeinde Fürth Dr. Ortenau den Dank für seine unvergänglichen Verdienste aus, und der Rabbiner Dr. Lewin sprach für die Gemeinde Nürnberg Worte herzlichen Dankes und herzlicher kollegialer Freundschaft. Sein Name aber lebt unvergessen in unserer Mitte. Möge sein Gedächtnis der Gemeinde zu neuem Segen reisen⁷⁾.
